

Wahrheitssucher

Medizin Andre Sommer wurde mit Missbildungen geboren. Eine Laune der Natur? 1975 schluckte seine Mutter das Hormonpräparat Duogynon. Es soll für Behinderungen von rund 360 Menschen in Deutschland verantwortlich sein. Nun kämpft der 36-Jährige gegen den Bayer-Konzern

VON MARKUS RAFFLER

Pfronten Der kleine Hannes ist ein aufgeweckter Bursche. Ausgelassen saust der zweijährige Bub auf seinem Bobbycar durchs Wohnzimmer. Und zum Abschied sagt er in breitem Allgäuerisch verschmüzt „Pfati di“. Hannes ist ein Wunschkind. „Und er ist ein Glücksfall für mich“, sagt Vater Andre Sommer. Einmal ein eigenes Kind zu haben, das hielt der 36-jährige Grundschullehrer aus Pfronten im Ostallgäu lange Zeit für unmöglich. Denn Sommer kam mit schweren Missbildungen zur Welt. Die Blase lag außerhalb des Körpers, die Genitalien waren verstümmelt. „Die ersten vier Lebensjahre habe ich zur Hälfte in Kliniken verbracht.“

Die Mediziner waren ratlos, setzten einen künstlichen Ausgang nach dem anderen, verlegten Darm-schlingen und wunderten sich über die lebensbedrohlichen Fieber-attacken, die sie damit auslösten. Ein Martyrium. Erst den Ärzten in der Uniklinik Erlangen gelang der Durchbruch. Sie sorgten für einen funktionierenden Harnabfluss – und sie korrigierten die Genital-Defor-mationen in weiten Teilen.

Heute, in der ehemaligen Kaskü- che des Großvaters im idyllischen Kappel, sitzt ein ruhiger, durchtrainierter Mann am Tisch, dem man diese Vorgeschichte nicht anmerkt. Selbst der Stomabeutel unter Andre Sommers blauem T-Shirt, der man-

„Es ging mir schon damals nicht um Vergeltung. Ich wollte nur wissen, was für diese Missbildungen verantwortlich ist.“

Andre Sommer



„Die ersten vier Lebensjahre habe ich zur Hälfte in Kliniken verbracht“: Andre Sommer, Grundschullehrer, 36 Jahre, in seiner Heimat Pfronten.

Foto: Ralf Lienert

gels Blase den Urin auffängt, ist so flach, dass man ihn nicht erkennen kann. Nur einem von 50.000 Menschen spielt die Natur laut Statistik so übel mit.

Oder wurde der Natur übel mit- gespielt, wie der 36-Jährige vermutet? Duogynon heißt das Medika- ment, das Andre Sommers Mutter 1975 als frühe Form des Schwanger- schaftstests schluckte. Das hoch do- sierte Hormonpräparat des Pharma- konzerns Schering (heute Bayer Pharma), war damals in Europa weitverbreitet – bis es Anfang der 1980er Jahre nach kritischen Rück- meldungen aus dem Ausland auch in Deutschland vom Markt genommen wurde. Ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Berlin in die- ser Zeit wird eingestellt: Ein Zusam- menhang zwischen Medikament und Missbildungen lasse sich nicht zu 100 Prozent nachweisen. Zudem fehlt die rechtliche Handhabe für eine Strafverfolgung. Denn das menschliche Leben ist damals erst ab der Geburt geschützt.

Ungeachtet dessen machen heute rund 360 Menschen in Deutschland Duogynon und dessen Hersteller für ihre Missbildungen verantwortlich. Sie sind vom Leben gezeichnet, ka- men mit verkrüppelten Extremitä- ten, offenen Rücken, Wasserköpfen oder schlimmsten Herzfehlern zur Welt. Andre Sommer ist angesichts dieser Einschränkungen vergleichs-

weise gut weggekommen. „Ich konnte als Jugendlicher fast alles machen, egal ob Skifahren oder Fußballspielen. Und gehänselt wurde ich auch nie.“

Natürlich gibt es in der Familie Mutmaßungen über die Ursache der Missbildungen. „Immer wenn eine Operation anstand, war das ein grö- ßeres Thema“, erinnert sich Andre Sommer. Das Wort Duogynon fällt aber auch dann nur selten. Zumeist die Mutter des 36-Jährigen, die sich wegen der Einnahme des Präparats stets Vorwürfe machte, seit elf Jah- ren im Wachkoma liegt.

Sou dauert es bis 2009, ehe der junge Lehrer sein persönliches Handi- cap nicht mehr ausschließlich als gottgegeben betrachtet. Angestoßen durch einen britischen Duogynon- Kritiker (dort war das Präparat un- ter dem Namen Primodos auf dem Markt), auf den er im Internet stößt, durchforstet Sommer seine Kran- kenakten. Er befragt Ärzte, recher- chiert im weltweiten Netz und stößt bald auf hunderte Fälle in halb Eu- ropa. Rückendeckung gibt ihm Freundin Sandra, mit der er seit vier Jahren zusammenlebt.

2010 schließlich reicht der 36-Jährige mithilfe des Berliner Fachanwalts Jörg Heynemann Klage gegen Bayer Schering Pharma als damaligen Rechtsnachfolger von

Schering ein. „Es ging mir schon da- mals nicht um Vergeltung, nicht um Genugtuung. Ich wollte nur geklärt wissen, was für diese Missbildungen verantwortlich ist“, sagt Sommer heute mit ruhiger, fast freundlicher Stimme. Kurzum: Er möchte den Pharmariesen zwingen, interne For- schungsergebnisse offenzulegen. „Wenn Duogynon tatsächlich so

harmlos war, gibt es keinen Grund, diese Dokumente zurückzuhalten.“

Doch der David aus dem Ostall- gäu bringt den Goliath nicht ins Wanken. Das Urteil des Landge- richts Berlin in dem Auskunftspro- zess 2011 ist eindeutig: Der Fall sei nach über 30 Jahren verjährt, die ge- forderte Aktenansicht nicht ge- rechtfertigt. Auf die Wirkung von

Diogynon gehen die Richter nicht einmal ansatzweise ein.

Der Lehrer aus Pfronten –inzwi- schen Sprachrohr eines deutsch- landweiten Netzwerkes von gut 360 Leidensgenossen und immer häufi- ger im Fokus der Medien – gibt den- noch nicht auf. Er lässt sich bei der Hauptversammlung der Bayer AG 2011 in Köln auf die Rednerliste set- zen und darf nach acht Stunden Wartezeit vier Minuten sprechen. Wie zuvor in seinen Briefen an das Unternehmen fordert er auch dies- mal Aufklärung. Als Antwort ver- weist der Bayer-Vorstand auf das Berliner Gerichtsurteil.

Daraufhin nimmt Sommer einen zweiten juristischen Anlauf. Dies- mal klagt er auf ein Schmerzensgeld in Höhe von mindestens 50.000 Euro. Wieder ohne Erfolg: Anfang Juli 2012 stufen die Richter die An- gelegenheit erneut als verjährt ein – wengleich der Vorsitzende laut Sommer mehrfach auf den Unter- schied von Moral und Recht hin- zeigt, sich wundert, dass ein Weltunternehmen nicht mit den mutmaßlichen Opfern spreche, um die Sache zu klären. Was Sommer nicht verstehen kann: „Schering war damals Konkurrent von Bayer. Als Rechtsfolger müsste Bayer die frü- heren Fehler ja nicht einmal auf die eigene Kappe nehmen.“ Stattdessen

Das Hormonpräparat Duogynon

- Der Arzneistoff Norethisteron ge- hört zu den synthetisch her- gestellten Gelbkörperhormonen und wird vor allem zur Empfängnisver- hütung verwendet. Norethisteron kommt auch in Arzneimitteln vor, die zur Behandlung von Wechseljahrs- beschwerden verwendet werden. Unter dem Namen Duogynon wurde es von 1950 bis 1973 eingesetzt.
- In den siebziger Jahren wurde Duogynon zur Behandlung von aus- bleibenden Monatsblutungen ein- gesetzt. Dazu diente es als Schwan- gerschaftstest: War die normale Mo- natsblutung ausgeblieben, ver- schrieb der Arzt Duogynon. Einige Tage nach deren Einnahme setzte bei Nicht- schwangeren die

Blutung ein. blieb sie aus, war mit einer Schwangerschaft zu rechnen. ● 1967 erschien im Wissenschafts- journal „Nature“ eine Studie, in der ein Zusammenhang zwischen hor- monellen Schwangerschafts- tests und Missbildungen des Nerven- systems vermutet wurde. Später fan- den auch andere Studien einen Zusam- menhang zwischen der Verwendung von Hormonpräparaten während der Schwangerschaft und missgebildet geborenen Kindern. ● Zahlreiche Frauen, die Duogynon während der Schwangerschaft eingenommen hatten, gebaren be- hinderte Kinder. Die häufigsten Behinderungen waren Wasserkopf, Missbildung der Extremitäten, Herz- fehler und Fehlbildungen der Genital- ien, offene Rücken und Hamnröhre.

werde das Thema konsequent weg- gedrückt, auf Zeit gespielt. „Un- glaublich“, so der Pfrontener. Ju- rist Jörg Heynemann, der noch wei- tere Duogynon-Kritiker vertritt, spricht mit Blick auf die Bayer Pharma AG von einer „Verschlei- erungs- und Blockierungsstrategie“.

Bayer selbst will das laufende Verfahren nicht kommentieren. In einer schriftlichen Stellungnahme verweist das Unternehmen jedoch gegenüber unserer Zeitung darauf, dass es keinen Nachweis für einen ursächlichen Zusammenhang zwi- schen Duogynon und den diskutier- ten Fehlbildungen gebe. Dies hätten Prüfungen im In- und Ausland so- wie ein wissenschaftlicher Diskurs mit unabhängigen Experten und Fachorganisationen ergeben. Zu- dem führt Bayer die Einstellung des Ermittlungsverfahrens 1982 ins Feld. Auch Zivilklagen im In- und Ausland gegen die damalige Sche- ring AG seien zurückgezogen oder abgewiesen worden. Und schließ- lich: „Es sind keine neuen wissen- schaftlichen Erkenntnisse bekannt, die die Gültigkeit der damaligen Be- wertung in Frage stellen würden.“

Und Andre Sommer? Hat er in- zwischen resigniert, so wie viele an- dere, die den Kampf gegen den Pharmariesen für aussichtslos hal- ten? Der Lehrer schüttelt den Kopf. Bedächtig tut er das, und wieder blickt er sein Gegenüber freundlich an. „Ich erwarte Aufklärung. Nicht mehr und nicht weniger.“ Tausende

„Es sind keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse bekannt, die die Gültigkeit der damaligen Bewertung in Frage stellen.“

Stellungnahme des Bayer-Konzerns

Euro hat der Rechtsstreit bislang ge- kostet. Doch das war wohl noch nicht alles. Denn Sommer und Rechtsbeistand Heynemann wollen nun die nächste Instanz, das Kam- mergericht Berlin, anrufen.

Doch zuvor drängen beide auf die Klärung eines ganz anderen Ver- wurfs: Die französische Schering- Tochter, verweist Sommer auf die Schilderung eines Ex-Mitarbeiters, soll Ende der 1970er Jahre zwei Wissenschaftler bestochen haben, damit die Duogynon in einer Bro- schüre positiv darstellen. „Damit wurde vielen Familien die Möglich- keit genommen, damals gegen Sche- ring vorzugehen. Hier geht es um Treuwidrigkeit, und die verjährt nicht“, rechnet sich Sommer nun größere Chancen vor Gericht aus.

„Solange es Sinn macht und so- lange das Thema unsere Familie nicht aufrüst, mache ich weiter“, sagt der 36-Jährige. Seine Freunde finden das bewundernswert. So wie damals im Fußballverein, als er we- gen seines Urbeutels in Unterwa- sche zum gemeinsamen Duschen ging, stehen jetzt fast alle hinter ihm – auch seine Kollegen an der Grund- schule Pfronten. Groß geredet darü- ber haben sie nicht. „Aber eines Ta- ges haben sie mir Geld überreicht, das sie gesammelt hatten.“ Eine starke Geste, findet Andre Sommer. Eine starke Geste – die hätte er sich von Bayer auch gewünscht.